

kfd

**KATHOLISCHE
FRAUENGEMEINSCHAFT
DEUTSCHLANDS**

AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT

**I. Orientierungs- und
Arbeitsprogramm 1979**

Herausgeberin:

**Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands, Bundesverband e. V.
Prinz-Georg-Straße 44, 40477 Düsseldorf**

Nachdruck Juli 1999

I. Orientierungs- und Arbeitsprogramm 1979

Einführung

1. ZUKUNFT FÜR FRAUEN

- 1.1 Gespräch, Begegnung, Gemeinschaft
- 1.2 Personale Entfaltung und Partnerschaft
- 1.3 Erziehung als anspruchsvolle Aufgabe

2. ZUKUNFT FÜR DIE KIRCHE UND IHREN HEILSDIENST

- 2.1 Frauengemeinschaft als Glaubensgemeinschaft
- 2.2 Mitverantwortung für die Pfarrgemeinde
- 2.3 Partnerschaft in der Kirche

3. ZUKUNFT FÜR DIE GESELLSCHAFT

- 3.1 Suche nach Orientierung
- 3.2 Stärkung von Ehe und Familie
- 3.3 Chancen für gesellschaftlich Benachteiligte
- 3.4 Beruf und Arbeitswelt als Aufgabe
- 3.5 Politische Verantwortung und politisches Handeln

EINFÜHRUNG

Aktueller Anlaß

Die **kfd** entwickelte sich in einem Jahrhundert wechselvoller Geschichte zu einem Verband von heute rund einer Million Mitgliedern. Seit der Gründung des Zentralverbandes im Jahr 1928 hat sie ihre Ziele und Aufgaben immer wieder überprüft, um ihrem Selbstverständnis als ein kirchlich orientierter Frauenverband wie ihrem Auftrag als Gemeinschaft von Frauen für Frauen in der jeweiligen Zeitsituation zu entsprechen.

Das 50jährige Jubiläum sollte nicht nur Anlaß zur Rückschau, zu dankbarer Freude und Feier sein. Es sollte zugleich der Besinnung, der Orientierung und Aktivierung dienen: Wohin soll der Weg in die Zukunft gehen? Welche Ziele will die **kfd** verfolgen? Welche Aufgaben können in Zukunft aufgegriffen werden? Woran wird sich die **kfd** orientieren?

Um diese Fragen beantworten zu können, hat die **kfd** im Jubiläumsjahr ihre Mitglieder befragt. Das Ergebnis aus den Antworten von mehr als zweitausend Fragebogen wurde mit in ein Diskussionspapier aufgenommen, zu dem wieder 300 ausführliche Stellungnahmen erfolgten. Sie haben in dem hier vorgelegten **Orientierungs- und Arbeitsprogramm der **kfd** 1979** ihren Niederschlag gefunden, das von 374 Delegierten aus allen fünfzehn Diözesanverbänden vom 21.-23. Mai 1979 beraten und beschlossen wurde.

Grundlegende Orientierung

Der Leitgedanke der Delegiertenversammlung, die das Orientierungs- und Arbeitsprogramm beschlossen hat, lautete:

Gemeinsam glauben – gemeinsam unterwegs.

Damit ist die grundlegende Orientierung der **KFD** und dieses Programmes ausgesagt: Die Katholische Frauengemeinschaft Deutschlands ist ein Verband, dessen Mitglieder als einzelne und als Gemeinschaft verantwortlich mitwirken wollen, den Heildienst der Kirche zu erfüllen. Im gemeinsamen Glauben verbunden und in der Liebe dem Nächsten verpflichtet, will sich die **KFD** den Aufgaben stellen, die den Frauen, den Familien und allen Menschen – hier und überall in der Welt – Zukunft und Hoffnung bringen und sichern können.

Bedeutung und Anspruch

Das **Orientierungs- und Arbeitsprogramm 1979** soll den Pfarrgemeinschaften, den Diözesanverbänden und dem Zentralverband helfen, die Schwerpunkte für ihre Arbeit zu setzen, die aufgrund der erkannten Situation und der Meinungsbildung im Verband vorrangig sind. Das Programm ist mittelfristig, d. h. für die nächsten 5 bis 7 Jahre gültig. Dann wird eine Überprüfung der Situation und die Weiterentwicklung der Arbeit notwendig sein.

Die Delegiertenversammlung fordert die Pfarrgemeinschaften und regionalen Zusammenschlüsse, die Diözesanverbände, die Organe und die Zentrale des Gesamtverbandes auf,

- das Orientierungs- und Arbeitsprogramm zu studieren und die Schwerpunkte für ihre Arbeit zu ermitteln, die von ihnen in der nächsten Zeit aufgegriffen werden sollen,
- aufgrund dieser Schwerpunkte konkrete Arbeitspläne aufzustellen und geeignete Maßnahmen für ihren Bereich vorzunehmen,
- Arbeitsgruppen zu bilden, die sich um die Durchführung der beschlossenen Aufgaben bemühen,
- die Mitglieder und die Öffentlichkeit regelmäßig über die Entwicklung der Arbeit zu informieren.

Ausblick

Die Aufgaben, die wir vor uns sehen, sind groß und zahlreich.

Nur im Vertrauen auf Gottes Hilfe, der allen Menschen Heil und Zukunft geben will, machen wir uns auf den Weg.

Wir vertrauen auf Jesus Christus, der uns aufgerufen hat, ihm nachzufolgen, und der uns in der Eucharistie immer neu mit sich und untereinander verbindet.

Wenn wir neue Wege miteinander gehen und Wege für uns und andere suchen, vertrauen wir auf die Zusage, daß Gottes Geist die Welt erneuern wird.

Maria, die Mutter der Glaubenden, die sich mit ihrem Sohn auf den Weg machte, der Welt Gottes Heil zu bringen, möge auch den Weg der  begleiten:

Gemeinsam glauben – gemeinsam unterwegs

1. ZUKUNFT FÜR FRAUEN

Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten der Frau haben sich in den letzten 50 Jahren erheblich erweitert. Dem entsprechend haben sich auch ihre Erwartungen an das Leben und ihr Aufgabenbereich verändert. Die Kirche hat auf die Bedeutung solcher neuen Möglichkeiten und Verantwortungsfelder der Frau in Lehrschriften, im Konzil und in der Synode hingewiesen.

1.1 Gespräch, Begegnung, Gemeinschaft

Zur Situation

Anderen Menschen begegnen, Erfahrungen austauschen, verstanden werden und angenommen sein, sind Grundbedürfnisse jedes Menschen. Isolation und Einsamkeit werden von vielen Menschen beklagt.

Frauen, die voll in Familienaufgaben tätig sind, suchen Anregung für ihre Arbeit und Gespräch mit Gleichgesinnten ebenso wie erwerbstätige Frauen, die allein stehen oder Haushalt und Erwerbsarbeit miteinander verbinden. Mütter, die ihre Kinder allein erziehen müssen, brauchen Gemeinschaft und Bestätigung durch andere, aufgrund ihrer Situation, besonders dringend. Viele alte Menschen fühlen sich einsam und erhalten durch Begegnung in der Gruppe wieder Anschluß an andere Menschen und neuen Lebensmut.

In unserer Umwelt wird mitmenschliches Zusammenleben erschwert, z. B. durch Massenbebauung, Automation in der Arbeitswelt, Druck und Streß schon in den Schulen.

Ziele

In unserer Gesellschaft muß das menschliche Zusammenleben bewußt gefördert und eingeübt werden. Hierbei kommt der Familie die Schlüsselrolle zu. In ihr erfahren die Ehepartner und die Kinder Angenommensein und Geborgenheit. Wohnungen sollten familiengerecht sein, für jeden geeigneten Lebensraum und Raum zur Begegnung bieten. Erwerbsarbeit darf nicht alle Kräfte des Menschen aufbrauchen. Freie Zeit soll auch Zeit füreinander sein. Damit sie das sein kann, braucht der Mensch auch Möglichkeiten, zu sich selbst zu finden. Die **(kfd)** will Gemeinschaftsgeist fördern, Begegnungen ermöglichen und auf die Bewußtseinsbildung der Öffentlichkeit in Bezug auf Isolationsprobleme einwirken.

Aufgaben

- Entsprechend den Zielen soll die **(kfd)** Frauen den Zugang zur Gemeinschaft öffnen, indem sie Kontaktmöglichkeiten schafft, sich als Gesprächspartner zur Verfügung stellt, den Frauen dort begegnet, wo sie leben, auf persönliche Situationen achtet und Hilfen anbietet und annimmt.
- Die **(kfd)** gibt Anregungen, die Zusammenleben und Begegnung fördern, durch ihre Mitgliederzeitschrift „Frau und Mutter“ und die anderen Zeitschriften und Veröffentlichungen. Sie wirkt damit auf die Bewußtseinsbildung der Öffentlichkeit ein. Im gegebenen Fall nimmt sie Stellung zu Familien- und Schulfragen, zu Problemen des Wohnens und der Umwelt, zu Fragen der Arbeitswelt u. a.
- In allen Gruppen der **(kfd)** sollte solidarisches Verhalten eingeübt und vertieft werden.
- Die Aufgliederung in ständige Gesprächs- und Interessengruppen erleichtert und verbessert gute Beziehungen der einzelnen zueinander.
- Gemeinsame Veranstaltungen, Geselligkeit und Feste fördern die Begegnung der Generationen, die im Raum der Gemeinde Verantwortung füreinander haben.
- Alten Menschen soll häufiges und regelmäßiges Zusammensein ermöglicht werden. Sie übernehmen selbst verantwortlich Aufgaben zur Gestaltung ihrer Treffen.
- Für Leitungsaufgaben, Gesprächsführung, Programmgestaltung,

Beratungs- und Besuchsdienste werden auf Dekanats- und Diözesanebene Kurzschulungen und Kurse angeboten.

1.2 Personale Entfaltung und Partnerschaft

Zur Situation

Die gesetzliche Anerkennung der Gleichberechtigung von Frau und Mann, die Möglichkeit auch für Frauen, als Berufstätige unabhängig zu leben und zu entscheiden, haben das Selbstbewußtsein und den Anspruch von Frauen auf personale Entfaltung gefördert. Der daraus folgenden Erwartung auf partnerschaftliches Zusammenwirken in der Familie und im Erwerbsleben stehen noch mehr oder weniger große, oft generationsbedingte Hindernisse entgegen. Die Gleichwertigkeit der Geschlechter und die Entfaltung aller Talente jedes Menschen, die auch der christliche Glaube begründet und fordert, werden durch zu starre Rollenfestlegung behindert. In Gesellschaft und Kirche haben sich mehr die Frauen als die Männer auf einen Veränderungsprozeß eingelassen, der herkömmliche patriarchalische Denk- und Verhaltensweisen in Frage stellt.

Ziele

Selbstentfaltung wird nur in wechselseitiger Hilfe und wechselseitiger Zurückstellung des eigenen Anspruchs vollendet, sie bedarf des Miteinanders und scheitert im Gegeneinander. Wenn aus Emanzipation und Partnerschaft für alle Generationen Vorteile erwachsen sollen, müssen auch Männer mehr an diesem Denk- und Lernprozeß beteiligt werden. Die **(KfD)** versucht, in Familie, Staat, Gesellschaft, Wirtschaft und in der Kirche das Umdenken über Stellung und Aufgaben der Frau voranzutreiben. Die Vollbeschäftigung durch Familienaufgaben muß durch ein neues System eigenständiger sozialer Sicherung aufgewertet werden. Die Erziehung von Kindern hat für die Zukunft vorrangige Bedeutung. Deshalb tritt die **(KfD)** für eine bessere und mit größeren Beiträgen im Staatshaushalt ausgestattete Familienpolitik ein.

Frauen, die sich ganz den Erziehungs- und Haushaltsdiensten für die Familie widmen und daher zeitweise oder dauernd keinen Erwerbsberuf ausüben, tragen vielfach zusätzlich durch ehrenamtliche Arbeit erheblich zum Wohl der Gesellschaft bei. Deshalb setzt sich die **(KfD)** für eine Auf-

wertung ehrenamtlicher Tätigkeit ein. Sie sollte im Sozialversicherungssystem berücksichtigt und durch angemessene Aufwandsentschädigung anerkannt werden. Da Frauen und Männer nach dem Grundgesetz in Familie und Beruf gleichberechtigt sind und ihre Talente in Familie und Beruf entfalten können, fordert die **(kfd)**, daß Frauen in der Gestaltung ihres Lebens selbst wählen können, ob sie ganz in der Familie tätig oder erwerbstätig sein wollen, oder ob sie beides zugleich oder in zeitlichem Nacheinander tun wollen. In partnerschaftlichen Vereinbarungen, die auf die Situation der Familie, insbesondere auf die Lebensbedingungen der Kinder abgestimmt sind, sollen die Entscheidungen über die Gestaltung des Lebens der Ehepartner und der Familie getroffen werden. Eine familienbezogene Arbeitswelt und dadurch mehr Möglichkeiten des erwerbstätigen Elternteils (heute vornehmlich der Väter) zur Mitwirkung in Familienaufgaben sind Perspektiven, die von der **(kfd)** erstrebt werden.

Aufgaben

- In den Gruppen der **(kfd)** können und sollen verheiratete und alleinstehende, erwerbstätige und ausschließlich für die Familie tätige Frauen zusammenarbeiten. Sie finden Partnerschaft und Solidarität.
- Gesprächskreise, Seminare und gesellige Veranstaltungen der **(kfd)** sind für Männer (insbesondere für Ehepartner) offen, wenn dies im Interesse der Partnerschaft zwischen Männern und Frauen sinnvoll ist und von den Frauen gewünscht wird.
- Die **(kfd)** intensiviert das Gespräch mit Männergruppen und -verbänden.
- Die **(kfd)** informiert über Maßnahmen für Frauen zur beruflichen Weiterbildung, vor allem solche, die Frauen bei einer gewünschten Wiedereingliederung in den Beruf helfen.
- Ein qualifiziertes Angebot zur Weiterbildung für Frauen aller Generationen, das aktuelle gesellschaftspolitische Fragen behandelt und zur Übernahme von Verantwortung anregt und befähigt, sollte auf allen Ebenen des Verbandes gemacht werden.
- Zur verantwortlichen Leitung und Führung von Gruppen und zur Festigung des Selbstwertgefühls des Einzelnen sind fachlich gut geleitete Kurse methodischer Gruppenarbeit nützlich.

1.3 Erziehung als anspruchsvolle Aufgabe

Zur Situation

Kinder schenken ihren Eltern die Erfüllung ihrer Liebe, machen aus der Ehe Familie und nehmen den Vater – und mehr noch die Mutter – voll in Anspruch. Erziehen ist heute schwerer, weil Kinder in der Regel nicht mehr in einer Großfamilie mit festen Traditionen, in einer Geschwisterreihe und unter der Obhut auch von Großeltern und Verwandten heranwachsen. Vielfach tragen die Mütter die Hauptlast der Erziehung. Die Schulanforderungen können oft nur durch ständige Mitsorge von Müttern bewältigt werden. Die Umwelt bietet Kindern wenig Möglichkeiten zu freiem Spiel und kindlichen Abenteuern. Väter arbeiten außer Haus und unterstützen die Mütter in ihren Erziehungsaufgaben oft zu wenig. Die Werte der Eltern sind für viele Jugendliche bedeutungslos geworden, sie entfernen sich von der Kirche, lehnen herkömmliche Moralvorstellungen vielfach ab.

Ziele

In dieser Situation brauchen die Mütter Verständnis, Zuspruch, Beratung und Anerkennung in der Familie und der Öffentlichkeit. Eltern und Kinder müssen Zeit füreinander haben und diese schöpferisch nutzen können. Die **IKF** fordert und fördert, insbesondere gegenüber kinderfeindlichen Tendenzen, eine kinderfreundliche Familienpolitik. Die Erziehungsleistung von Müttern und Vätern muß in ihrer gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Bedeutung anerkannt und honoriert werden. Die **IKF** tritt ein für Schulformen, in denen die Verschiedenheit der Befähigung gewertet und gefördert wird und christliche Werte weitergegeben werden. In der schulischen und außerschulischen Bildung sollen jungen Menschen Zusammenhänge pädagogischen Handelns und sozialen Lernens vermittelt werden. Die **IKF** fordert Staat und Kirche auf, Familienbildungsstätten, Elternschulen, Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung und Familienferien auf der Grundlage christlicher Wertvorstellungen zu fördern und zu unterstützen.

Aufgaben

- Die **IKF** vertritt vorstehende Ziele in Stellungnahmen und durch Mitwirkung ihrer Gremien und Fachkräfte.

- Gesprächskreise der **(KfJ)** über Erziehungs- und Lebensfragen mit fachkundiger Begleitung sollen vermehrt eingerichtet werden.
- Glaubensgespräche, gemeinsame Glaubenserfahrung und Vertiefung des eigenen religiösen Wissens helfen Müttern in der religiösen Erziehung ihrer Kinder.
- Frauen sollen ermutigt und befähigt werden, ihre eigenen und andere Kinder in der Gemeinde zu den Sakramenten zu führen.
- Frauen, die nicht oder nicht mehr in der Erziehungsverantwortung stehen und über freie Zeit verfügen, sollen angeregt und, wenn notwendig, für die Aufgabe vorbereitet werden, Mütter mit kleinen Kindern und jüngeren Schulkindern zeitweilig zu entlasten.
- Mitglieder der Frauengemeinschaft sollen verantwortlich mitwirken in Elternvertretungen bei Kindergärten und Schulen; von der Gemeinde – bis zur Landes- und Bundesebene. Dazu sind Ermutigung, Unterstützung, Schulung und laufende Informationen erforderlich.
- Die **(KfJ)** empfiehlt die Veranstaltung von Foren und Diskussionsrunden gemeinsam für Eltern und Jugendliche und wirkt darin mit. Besonders alleinerziehenden Müttern muß Hilfe in ihrer schwierigen Situation angeboten werden.

2. ZUKUNFT FÜR DIE KIRCHE UND IHREN HEILSDIENST

In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren haben sich in der Kirche große Wandlungen vollzogen. Das II. Vatikanische Konzil hat Entwicklungen in Gang gesetzt, die die volle Mitverantwortung und Mitwirkung aller Glieder des Gottesvolkes zum Ziel haben und dadurch dem Einzelnen ein größeres Maß an Eigeninitiative und Eigenverantwortung ermöglichen und von ihm erwarten. Das neue Selbstverständnis einer wachsenden Zahl von Frauen in der Gesellschaft und in der Kirche steht mit diesen Entwicklungen in Wechselbeziehung. Frauen wollen und können ihren Beitrag zum Heildienst der Kirche leisten.

2.1 Frauengemeinschaft als Glaubensgemeinschaft

Zur Situation

Viele Frauen haben ein grundsätzlich positives Verhältnis zu Glaube und Kirche. Sie nehmen regelmäßig am Gottesdienst teil (ca. 40%). Sie übernehmen caritativ-soziale oder pastorale Aufgaben in der Pfarrei oder in anderen kirchlichen Bereichen. Sie sind Mitglieder in katholischen Verbänden. Der christliche Glaube gibt ihnen Lebenskraft und Orientierungshilfe. Aus dem Glauben versuchen sie ihr Leben und ihre Lebensbeziehungen zu gestalten. Daß noch viele Frauen lebendig glauben und sich in kirchlichen Diensten engagieren, liegt einerseits an der großen Beharrlichkeit von Frauen, Werte zu schützen und mitzutragen, andererseits auch an der großen Bereitschaft und Fähigkeit zu Phantasie und lebensnahe Dienst.

Eine große Zahl von Frauen, die sich mit Glauben und Kirche identifizieren, fühlt sich zunehmend überfordert. Es fällt ihnen schwer, den Glauben an ihre Kinder weiterzugeben. Andere fühlen sich im Bemühen, christlich zu leben, von der Familie alleingelassen. Der Ehemann und die heranwachsenden Kinder distanzieren sich von der Kirche. Etwa 60% katholischer Frauen nehmen nur unregelmäßig oder gar nicht am Gottesdienst teil. Glaube und Kirche sind für manche Frauen zu wenig wichtig für ihr Leben, darum begegnen sie ihnen mit Gleichgültigkeit. Sie passen sich ebenso wie viele Männer dem vorherrschenden Trend an, im materiellen Wohlstand, hohen Lebensstandard und diesseitigen Lebensgenuß höchste Werte zu sehen. Andere finden im Glauben und in den von der Kirche verkündeten Werten und Normen keine Hilfe für ihre konkreten Probleme. Wieder andere stoßen sich an Formen und Änderungen des kirchlichen Lebens, besonders in der Gemeinde. Nicht wenige wollen religiös leben, aber ohne Kirche. Insbesondere junge Frauen haben sich in großer Zahl von der Kirche distanziert.

Die Verweltlichung aller Lebensbereiche, der Abbau gemeinsamer, christlich begründeter Werte und Normen, der Ausfall von tragenden und bestimmenden Strukturen (z. B. Großfamilie, überschaubarer dörflicher und kleinstädtischer Lebensraum u. a.) erschweren Glauben und kirchliches Engagement bei vielen Frauen. Es ist der Kirche zu wenig gelungen, diese Entwicklungen kritisch zu untersuchen und aufzuarbeiten.

Die Bedeutung des Glaubens für ein geglücktes, lebenswertes, sinnvolles Leben in einer veränderten Welt konnte für viele nicht überzeugend genug dargestellt werden.

Ziele

Die Kirche ist Glaubensgemeinschaft, in der der Einzelne teilnimmt am Glauben der anderen und so die ermutigende Kraft des Glaubens erfährt. Die  will aufgrund ihres Selbstverständnisses eine Gemeinschaft in der Kirche sein, in der die Mitglieder sich gegenseitig helfen, aus der Kraft des Glaubens zu leben, aktiv am Dienst der Kirche auf allen Ebenen teilzuhaben und durch ihr Leben im Geiste Jesu Christi Zeugnis zu geben.

Aufgaben

- Alle Gruppen der **(KfD)**, ganz besonders die Gruppe der Verantwortlichen, bemühen sich um die Erfahrung und Verlebendigung des gemeinsamen Glaubens in
 - Gottesdiensten, insbesondere in der Feier der Eucharistie
 - Gebet miteinander, füreinander und für die Anliegen von Kirche und Welt,
 - Glaubens- und Schriftgesprächen, Besinnung und Meditation.
- Gruppen, die sich um eigenes spirituelles und engagiertes christliches Leben bemühen, sollen ihren Platz in der **(KfD)** haben und werden von ihr gefördert.
- Durch eine vertiefende religiöse Weiterbildung in Gesprächskreisen und Seminaren sollen Frauen befähigt werden, als mündige Christen Gewissensentscheidungen im Geist des Evangeliums zu treffen und zu leben.
- Die Frauengemeinschaft will sich besonders offen halten für Frauen in Glaubens- und Lebensnot, Frauen, die nach Neuorientierung suchen, Frauen, die sich von der Kirche distanziert haben. Die Helferinnen im Besuchsdienst suchen Kontakt zu diesen Frauen und werden für diese Aufgabe befähigt.
- Frauen in den verschiedenen Lebensphasen, mit unterschiedlichen Lebensproblemen und Lebensaufgaben, treffen sich in je eigenen Gesprächskreisen, die Raum geben, über Schwierigkeiten des Glaubens und des Lebens frei miteinander zu reden und sie unvoreingenommen zu besprechen (z. B. jüngere Frauen, Frauen mit Erziehungsaufgaben, Frauen mit Berufsproblemen).
- Es müssen zunehmend Frauen gewonnen werden, die aufgrund ihrer Fähigkeiten geistliche und pastorale Impulse und Hilfen geben können. Sie sollen durch entsprechende Bildungsangebote für diesen Dienst unterstützt werden.
- Die **(KfD)** bemüht sich immer neu um Offenheit für die weltweiten Anliegen der Kirche, z. B. um Unterstützung der kirchlichen Entwicklungsarbeit und der Mission.

2.2 Mitverantwortung für die Pfarrgemeinde

Zur Situation

Viele Pfarrgemeinden leben überwiegend vom Engagement der Frauen, die in der Gemeindekatechese, im Wohnviertelapostolat (Helferinnen), in sozialen und caritativen Diensten, in Aufgaben für Mission und Entwicklungshilfe (Sammlungen, Aktionen, u. a.) ehrenamtlich tätig sind. Die große Zahl von Frauen in den Gemeindegottesdiensten zeigt, wie sehr die Kirche heute eine „Frauenkirche“ ist.

Trotzdem wird der Einsatz der Frauen für das Leben der Pfarrgemeinden nicht immer gewürdigt. Frauen erfahren oft, daß man sie als Hilfspersonal für jedwede Dienste in der Gemeinde betrachtet. In der Beratung pastoraler Aufgaben und Schwerpunkte werden sie oft übergangen, ihre Erfahrung und ihre Vorstellungen werden wenig akzeptiert. Die Zahl der Frauen in den Räten nimmt zwar zu, ihr Einfluß ist aber noch gering. In Kirchenvorständen sind sie kaum zu finden. Das Interesse vor allem jüngerer Frauen an pfarrlichen Aufgaben geht merklich zurück.

Viele Gemeinden erwarten fast alles vom Priester. Das Bewußtsein für die Mitverantwortung aller Glieder der Gemeinde am Heildienst der Kirche ist noch nicht genug entwickelt. Wo es zunimmt, bleiben Bereiche, wie die sozial-caritativen Dienste, in denen gerade Frauen tätig sind, dennoch unterbewertet. Dagegen hat die Liturgie eine vorrangige Stellung im Bewußtsein der Gemeinde. Gerade in diesem Bereich werden Frauen nur zögernd zur Mitverantwortung und zur Mitwirkung zugelassen.

Ziele

Lebendige Pfarrgemeinde entsteht durch die Mitverantwortung und Mitwirkung aller Glieder der Gemeinde an der Gestaltung des Gemeindelebens. Mehr denn je sollen Frauen für alle pfarrlichen Dienste gewonnen und befähigt werden. Die von Frauen schon immer geleisteten Dienste in der Pfarrgemeinde müssen aufgewertet werden.

Aufgaben

- Die Frauengemeinschaft in der Pfarrgemeinde hilft ihren Mitgliedern durch Glaubensseminare, Einkehrtage, Kurse über die Hinführung der Kinder und Jugendlichen zum Glauben – auch in Zusammenarbeit mit

der Dekanats- oder Regionalebene – lebendig in der Gemeinde zu stehen.

- Die Frauengemeinschaft ermutigt und unterstützt die Frauen zur Mitgestaltung der Liturgie, Übernahme von liturgischen Diensten und Teilnahme an der Verkündigung. Durch entsprechende Bildungsangebote werden sie für diese Aufgabe aus- und fortgebildet.
- Zu Pfarrgemeinderats- und Kirchenvorstandswahl sorgt die **(KfD)** für die Kandidatur geeigneter Frauen und setzt sich für ihre Wahl ein. Die **(KfD)**-Mitglieder im Pfarrgemeinderat und Kirchenvorstand vertreten die Interessen und Anliegen der Frauen in diesen Gremien. Frauen, die kirchliche Dienste übernommen haben, treffen sich regelmäßig in Arbeitskreisen zum Erfahrungsaustausch und zur Weiterbildung.
- Die **(KfD)** bemüht sich um eine gute ökumenische Zusammenarbeit, vor allem mit anderen christlichen Frauengruppen und -verbänden und findet u. a. durch den Weltgebetstag der Frauen eine Basis zum weiterführenden Kontakt mit Frauen verschiedener christlicher Bekenntnisse. Die **(KfD)** setzt sich die Aufgabe, Frauen in Ehen mit bekenntnisverschiedenen Partnern Hilfen für den eigenen Glauben, für die christlich gelebte Partnerschaft und die religiöse Erziehung der Kinder zu geben.
- Die **(KfD)** in der Pfarrgemeinde stellt in regelmäßigen Abständen und bei aktuellem Anlaß ihre Arbeit in der Gemeindeöffentlichkeit vor.

2.3 Partnerschaft in der Kirche

Zur Situation

Ein partnerschaftliches Verhältnis von Mann und Frau ist in der Kirche eine weithin noch nicht erreichte Zielvorstellung. In Denken, Leben und Recht der Kirche herrschen oft noch überholte und dem Evangelium widersprechende Vorstellungen und Leitbilder vom Wesen und der Rolle der Frau vor.¹ Frauen sind zwar zahlenmäßig am stärksten in der Kirche zu finden und verantworten aktiv kirchliche Dienste. Aber noch immer sind fast nur Männer in Leitungs- und Führungsaufgaben vertreten, während Frauen Hilfsdienste zugewiesen werden. In Beratungs- und Entscheidungsgremien sind Frauen in der Regel nur in kleiner Zahl vertreten. Ihre Mitwirkung in der Verkündigung der Kirche wird mehr geduldet als anerkannt und gefördert.

Viele lehnen eine Weiterentwicklung der Mitverantwortung und Mitwirkung von Frauen in der Kirche ab, weil sie die Aufgabe der Frau allein in Ehe und Familie sehen. Viele Frauen akzeptieren solche Festlegung, versuchen zu wenig, ihre vielfältigen Fähigkeiten in die Kirche einzubringen oder erschweren den Einsatz anderer Frauen. Partnerschaftliche Verständigung und selbstverständliche Zusammenarbeit zwischen Frauen und Priestern sind ebenso Ziele, die in der Kirche angestrebt werden müssen.

Ziele

Weil Mann und Frau die gleiche personale Würde zukommt und sie grundsätzlich gleiche Verantwortung und gleiche Rechte haben, ist es Ziel kirchlicher Entwicklung, daß sie alle ihre Gaben in das Leben der Kirche einbringen und gemeinsam und partnerschaftlich Verantwortung in der Kirche übernehmen. Frauen und Männer müssen lernen, gemeinsam auf eine Erweiterung des Aufgabenfeldes der Frau im Interesse der Kirche und der Menschen hinzuarbeiten. Die **KEK** tritt auf allen Ebenen für eine solche gleichberechtigte und partnerschaftliche Zusammenarbeit ein und befähigt die Frauen zu dieser Partnerschaft. In diesem Zusammenhang setzt sich die **KEK** ein für den Diakonat der Frau.²

¹ Vgl. Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Die pastoralen Dienste in der Gemeinde, 3.2 (insbesondere 3.2.2).

² Vgl. Gemeinsame Synode, a. a. O. 4.2, 7.1.3.

Ebenso möchte die **KKd**, daß die Diskussion um das Priestertum der Frau weitergeht.

Aufgaben

- Die **KKd** bemüht sich in ihrer Bildungsarbeit um die Stärkung des Selbstwertgefühls und die Befähigung der Frauen zu sachgerechter Mitarbeit in der Kirche und damit um den Abbau überholter Leitbilder. Dabei ist es wichtig, daß die Zusammenarbeit zwischen Priestern und Frauen partnerschaftlich gestaltet wird.
- Die **KKd** setzt sich dafür ein, daß in der Priesteraus- und -weiterbildung auf die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit Frauen vorbereitet wird. Für priesterliche Mitarbeiter in der **KKd**, z. B. die Präses, sollen besondere Bildungsangebote entwickelt werden.
- In Zusammenarbeit mit anderen katholischen Frauenverbänden wie auch mit den entsprechenden katholischen Männer- und Jugendverbänden stellt sich die **KKd** für die Sendung der Kirche und ihren Dienst an allen Menschen zur Verfügung.

3. ZUKUNFT FÜR DIE GESELLSCHAFT

Wir leben heute in einer Welt, in der jeder einzelne, jede Familie und Gruppe wie auch jedes Volk und jeder Staat von anderen abhängig ist. Immer neu werden durch Verhandlungen und Übereinkünfte, durch Verträge und Gesetze die Rechte und Pflichten, die Leistungen und Entgelte, die Freiheitsräume und Grenzen festgelegt. Presse, Rundfunk und Fernsehen ermöglichen jedem Menschen, diese Vorgänge zu verfolgen.

3.1 Suche nach Orientierung

Zur Situation

In einem freiheitlich-demokratisch verfaßten Staat und in einer pluralen Gesellschaft hat jeder Bürger die Möglichkeit, sich unter einer Vielzahl von politischen Meinungen und Richtungen zu entscheiden. Auch im Hinblick auf seine eigene Lebensgestaltung, Berufs- und Partnerwahl, Arbeitsstelle, Wohnort, Erziehung und Ausbildung seiner Kinder werden immer wieder neue Entscheidungen von ihm gefordert.

Die Industrialisierung und ständige Weiterentwicklung der Technik hat in den letzten hundert Jahren die Formen des menschlichen Zusammenlebens und die Art und Weise des Lebens unaufhörlich verändert. Die Veränderungen gehen auch heute weiter und verlangen immer wieder Einschätzung, Anpassung, Mitgestaltung oder Widerstand vom einzelnen Menschen.

Die sogenannten „Groß-Medien“, vor allem Rundfunk und Fernsehen, üben einen ungeheuer starken Einfluß auf Menschen aus. Sie können ihn zu jeder Zeit und in seiner privatesten Sphäre erreichen und vermitteln

ihm eine Fülle von Informationen, Meinungen und sich oft widersprechenden Wertsetzungen.

Die angedeutete Vielfalt und Fülle bietet einerseits jedem die Chance, seine Begabungen und Kräfte reich zu entfalten und einzubringen, freie Entscheidungen zu treffen und andere für die eigenen Ansichten zu gewinnen. – Andererseits werden Menschen in einer pluralen Gesellschaft verunsichert, wenn keine tragfähige Übereinstimmung in menschlichen Grundwerten, wie Achtung vor dem Leben, Fürsorge für die Schwachen, Treue und Wahrhaftigkeit, mehr vorhanden ist.

Die Fülle von Informationen verwirrt, wenn Kriterien und Fähigkeiten fehlen, sie zu ordnen und zu werten.

Ziele

Zur Orientierung in einer pluralen Gesellschaft ist eine Verständigung über verbindliche Grundwerte zwingend notwendig. Die **(KfD)** bemüht sich, gesellschaftliche Zusammenhänge aufzuzeigen, die Auswirkungen bewußt zu machen und die Urteilsfähigkeit ihrer Mitglieder zu stärken. Die **(KfD)** fordert die Ausrichtung der Politik an Grundwerten und ethischen Normen und ist zur kritischen Stellungnahme, Auseinandersetzung und Mitverantwortung bei politischen Entscheidungen bereit. So setzt sie sich insbesondere ein für den Schutz allen Lebens, auch des ungeborenen. Verantwortung gegenüber Menschen und Völkern in Notsituationen darf nicht dem eigenen Wohlstandsstreben geopfert werden.

Die **(KfD)** wirkt auch darauf hin, daß Medien und Werbung in ihrer Darstellung der Frau nicht gegen die Menschenwürde verstoßen. Da in der Demokratie Mehrheitsentscheidungen gelten, die oft nur durch Kompromisse zustande kommen können, braucht der Einzelne den Mut, seinem eigenen Gewissen zu folgen, selbst wenn er damit gegen Mehrheitsmeinungen stehen sollte.

Aufgaben

- In Gesprächsgruppen, Kursen oder Seminaren müssen aktuelle politische Ereignisse (z. B. Gesetzesvorhaben, politische Programme, Wahlen) und gesellschaftliche Vorgänge (z. B. Arbeitslosigkeit, Geburtenrückgang, Umweltprobleme) untersucht und Entscheidungshilfen geboten werden.

- In Diskussionen, an denen ggf. auch Jugendliche teilnehmen, muß die Bedeutung der Grundwerte für das Leben des Einzelnen, der Familie, der Generationen erörtert werden.
- Ständige Arbeitskreise sollen gebildet werden, die sich mit den Programmen der Medien (vor allem des Fernsehens) beschäftigen. Sie sollen deren Gesetzmäßigkeiten und Arbeitsweise verstehen und durchschauen lernen und im Maß ihrer Möglichkeiten (vom Leserbrief bis zur Wahl in die Rundfunkräte) die Programmgestaltung und Medienpolitik kritisch begleiten und darauf Einfluß nehmen.
- Um dem Sog modischer Trends und negativer Entwicklungen in der Gesellschaft widerstehen zu können, brauchen Frauen eine feste Verankerung im Glauben, Selbstbewußtsein und Stärkung durch Gleichgesinnte. Ein einfacher Lebensstil sollte miteinander angestrebt werden. Die Bildung von Gruppen, die sich aus christlichem Glauben engagiert bedenklichen gesellschaftlichen Entwicklungen entgegenstellen wollen, wird von der  unterstützt.
- In der Anspannung zwischen Streß und Verführung zu bloßem Konsumverhalten brauchen Menschen Freiheitsräume, in denen sie ihre eigenen schöpferischen Kräfte entdecken und entfalten können. Feste und Feiern, musische Angebote, Spielen, Musik und Sport sollten von der Frauengemeinschaft gefördert werden.

3.2 Stärkung von Ehe und Familie

Zur Situation

Ehe und Familie sind Grundformen menschlichen Zusammenlebens. Sie werden auch als Grundzellen von Volk und Staat bezeichnet. Für den Katholiken hat die christliche Ehe die Würde eines Sakraments. Gesellschaftliche Veränderungen haben jedoch Bedingungen und Lebensformen in Ehe und Familie gewandelt. Die Familie hat Funktionen der Gesamtversorgung ihrer Mitglieder verloren, manche ihrer Aufgaben, z. B. in der Erziehung der Kinder wie auch in der partnerschaftlichen Gestaltung des Zusammenlebens, sind dafür anspruchsvoller geworden.

Durch seine außerhäusliche Erwerbstätigkeit ist die Mitwirkung des Vaters in Familien- und Erziehungsaufgaben oft sehr eingeschränkt. Wenn auch die Frau und Mutter zusätzlich zu Haushalts- und Erziehungspflichten noch erwerbstätig ist, führt dies vielfach zu übergroßer Belastung. Familien mit mehreren Kindern müssen sich finanziell oft stark einschränken, finden nur schwer angemessenen Wohnraum und für sie tragbare Erholungs- und Ferienangebote. In Familien, denen ein Elternteil fehlt, müssen in der Regel Haushalt, Erziehung und Erwerbstätigkeit verbunden werden. Alleinerziehende sind deshalb besonders belastet. Außerdem müssen sie ihre Probleme häufig allein bewältigen. So kann man insgesamt davon ausgehen, daß eine Vielzahl von Familien in unserer Gesellschaft mit Schwierigkeiten und Problemen zu kämpfen hat.

Ziele

Ehe und Familie bedürfen einer familienfreundlichen Politik und Öffentlichkeitsarbeit. Die Selbstverantwortlichkeit der Familie muß gewahrt werden. Das in unserer Verfassung garantierte Elternrecht muß gesichert bleiben. Staatliche Eingriffe sind nur bei Versagen der Erziehungsberechtigten zum Schutz gefährdeter Kinder und Jugendlicher zulässig. Gegenüber den Anspannungen und Leistungsansprüchen der Arbeitswelt kann die Familie ihren Mitgliedern ermöglichen, sie selbst zu sein. Sie schenkt dem Einzelnen die Sicherheit, um seinetwillen angenommen und geliebt zu sein. Für diese Qualität des Ehe- und Familienlebens müs-

sen sich beide Ehepartner verantwortlich fühlen. Die **kefd** bemüht sich, den Wert von Ehe und Familie bewußtzumachen, ihr Ansehen in der Gesellschaft zu stärken und das christliche Verständnis von Ehe und Familie glaubwürdig darzustellen. Sie bemüht sich weiterhin, den Beruf der Familienmutter als eine nicht nur für die Gesellschaft wichtige Aufgabe darzustellen, sondern darin die positiven Möglichkeiten für sinnerfülltes Leben aufzuzeigen. Sie nimmt Stellung gegen ehe- und familienfeindliche Tendenzen in Gesellschaft und Politik und in den Massenmedien. Die **kefd** fordert, daß Frauen, die sich ganz den Familienaufgaben, vor allem in den ersten Lebensjahren der Kinder, widmen, mehr gesellschaftliche Anerkennung erhalten, auch durch eine eigenständige soziale Sicherung. Die Erziehungsleistung von Müttern darf nicht nur dann honoriert werden, wenn sie dafür zeitweilig aus einer Erwerbstätigkeit ausscheidet. Jeder Mutter, unter Umständen auch dem Vater, sofern er die Erziehungs- und Haushaltsaufgaben übernimmt, sollte entsprechendes Erziehungsgeld gewährt werden.

Frauen sollten in Abwägung ihrer Situation frei entscheiden können, ganz für Familienaufgaben zur Verfügung zu stehen, voll erwerbstätig zu sein, beides zu verbinden, oder in den verschiedenen Lebensphasen Erwerbs- und Familienberuf nacheinander auszuüben, oder sich neben den Familienaufgaben ehrenamtlich zu betätigen. Diese Entscheidung muß von Familie, Kirche und Gesellschaft akzeptiert und mitgetragen werden.

Aufgaben

- Die **kefd** unterstützt Ehevorbereitungs- und ehebegleitende Seminare, Bildungsangebote für Ehe und Familie, vorwiegend in Zusammenarbeit mit Familienbildungsstätten, und die Arbeit in den Beratungsdiensten.
- Bei Gesprächs- und Arbeitskreisen sollte auch Betreuung der Kinder angeboten werden.
- Die Frauengemeinschaft hilft in Zusammenarbeit mit caritativen Einrichtungen Frauen in unterschiedlichen Not- und Konfliktsituationen. Sie setzt sich besonders für den Schutz des ungeborenen Lebens ein, unterstützt die katholischen Beratungsstellen und hilft Müttern in Not. Sie unterstützt die Arbeit mit Alleinerziehenden und organisiert Hilfsmaßnahmen für sozial schwache Familien.

- Die **MfD** – als Mitträger des Müttergenesungswerkes – setzt sich ein für das Anliegen der Müttererholung. Sie vermittelt kurbedürftigen Müttern Kontakte zu den Entsendestellen, vermittelt ggf. Kuren und bietet vielfache Hilfestellung im Umfeld der Kurmaßnahmen an.
- Die **MfD** sucht Kontakt zu Familienverbänden und Familienpolitikern, bemüht sich um eine gerechte Familienpolitik und nimmt Stellung gegen familienbedrohende Entwicklungen und Maßnahmen.

3.3 Chancen für gesellschaftlich Benachteiligte

Zur Situation

In einer auf Leistung eingestellten Gesellschaft geraten Menschen und Gruppen, die über weniger Leistungskraft verfügen, leicht ins Abseits. Das gilt sowohl für Kinder und kinderreiche Familien in mancherlei Hinsicht wie für alte Menschen, für sozial Schwache, zu denen u. a. wegen ihrer Sprach- und Bildungsprobleme ausländische Arbeitnehmer und ihre Familien gehören. Es gilt auch für Straftatlassene und ihre Familien. Auf besondere Weise sind auch körperlich und geistig Behinderte und psychisch Kranke betroffen.

Kindern fehlt freier Bewegungs- und Abenteuerraum.

Alte Menschen finden sich oft aufs Abstellgleis geschoben und isoliert. Die Behinderten finden wenig Chancen, ihre Bedürfnisse und Wünsche selbst auszusprechen, ihre Interessen und Fähigkeiten einzubringen und am Leben Nicht-Behinderter im Maß ihrer Kräfte teilzunehmen.

Ziele

Den Lebensbedingungen für Kinder und kinderreiche Familien muß mehr öffentliche Aufmerksamkeit geschenkt und ihre Situation verbessert werden. Kinder müssen mehr Raum erhalten, um ungefährdet und ungehindert frei spielen zu können. Kinderreiche Familien brauchen finanzielle Erleichterungen, damit sie angemessen wohnen und leben können. In der Öffentlichkeit sollte das Bewußtsein dafür geweckt werden, daß die Erziehung von Kindern eine Leistung für die Gesellschaft, auch für die Volkswirtschaft und nicht nur Privatsache einer Familie ist. – Alte und behinderte Menschen brauchen mehr Einbeziehung in das öffentliche Leben.

Für diese Ziele setzt sich die **(KfJ)** auf allen Ebenen und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ein.

Aufgaben

- Die Lebensbedingungen der Kinder in der eigenen Gemeinde könnten von der Frauengemeinschaft untersucht und Aktionen zur Verbesserung durchgeführt werden. Dabei sollte auf Schulaufgabenhilfen für Ausländerkinder und Kinder aus sozial schwachen Familien ein besonderes Augenmerk gerichtet werden.
- In der Gemeinde müssen Aussiedlerfamilien Kontakte und Hilfe finden. Dabei sollten auch die Traditionen ihrer Heimat, z. B. im Gottesdienst und sonstigen Gemeindeveranstaltungen, berücksichtigt werden.
- Alten Menschen sollte nicht nur Betreuung zuteil werden. Sie müssen ermutigt werden, ihre Interessen zu vertreten und in der Gemeinde Aufgaben zu finden, die ihren Fähigkeiten entsprechen. Eine gute Zusammenarbeit mit den Trägern der Altenarbeit wird angestrebt.
- In Zusammenarbeit mit kirchlichen Sozialverbänden sollen Arbeitsgruppen geschaffen werden, die konkrete Hilfe für Benachteiligte und Behinderte planen und durchführen.
- Die **(KfJ)** bemüht sich, behinderte Frauen anzusprechen und in ihre Gruppen aufzunehmen. Mütter behinderter Kinder bedürfen besonders der Einladung und Solidarität in Frauengruppen. Die **(KfJ)** setzt sich dafür ein, daß behinderten Jugendlichen in der Gemeinde der Zugang zu Jugendveranstaltungen erleichtert wird und sie in den Jugendgruppen soweit wie möglich integriert werden.
- Strafgefangenen und strafentlassenen Menschen, vor allem Frauen, sucht die **(KfJ)** bei der Wiedereingliederung zu helfen. Sie steht auch Familien von Straffälligen bei.

3.4 Beruf und Arbeitswelt als Aufgabe

Zur Situation

Männer und Frauen – letztere wenigstens bis zur Familiengründung – sind in unserer Gesellschaft erwerbstätig. Die Arbeitswelt fordert die Leistungskraft des Menschen so an, daß größtmögliche Produktivität erreicht wird. Oft wird der natürliche Rhythmus des Menschen, z. B. bei Schicht- und Nachtarbeit, unterdrückt. Eine Humanisierung der Arbeit, die Rücksicht auf Bedürfnisse der Familie des Erwerbstätigen, setzen sich zu wenig in der Gestaltung der Arbeitswelt durch.

Weil – aus unterschiedlichen Gründen – auch Frauen und Mütter erwerbstätig sind, wird die Trennung von Familienaufgaben und Erwerbsberuf in ihrer Problematik erst deutlich. Die Alleinzuständigkeit der Frau für die Familienaufgaben bringt nicht nur ihr, sofern sie erwerbstätig ist, eine Mehrfachbelastung ein, sondern hat die Rolle und Zuständigkeit des Vaters für Familienaufgaben generationenlang fast aus dem Bewußtsein gedrängt. Erst jetzt versuchen jüngere Ehepaare, die Verantwortung auch für häusliche Aufgaben gemeinsam wahrzunehmen. Nur dann wird die außerhäusliche Erwerbstätigkeit einer Familienmutter verkraftet. So sehr die Aufwertung der voll den Familienaufgaben sich widmenden Frau ein Anliegen ist, darf darüber sowohl die Situation der rund 6 Millionen verheirateter erwerbstätiger Frauen, der etwa 3,5 Millionen alleinstehender Berufstätiger als auch die Lage des erwerbstätigen Mannes und Familienvaters nicht vergessen werden. Von der derzeitigen Arbeitslosenproblematik sind neben den Jugendlichen prozentual die Frauen besonders betroffen. Da sie im Hinblick auf die erwartete Eheschließung oft weniger qualifizierte oder gar keine berufliche Ausbildung erhalten und infolge ihrer Familiensituation weniger mobil auf Arbeitsangebote eingehen können oder auch in einer Zeit aktiver Erziehungsaufgaben den Anschluß an den erlernten Beruf verloren haben, finden sie in wirtschaftlichen Krisenzeiten keinen Arbeitsplatz. – Für diese vielschichtige Problematik gibt es noch wenig befriedigende Lösungsmöglichkeiten.

Ziele

Die Arbeitswelt muß weiter humanisiert, d. h. auch besser auf die Bedürfnisse der Familie abgestimmt werden. Mädchen sollen qualifiziertere Ausbildungen, auch in technischen Berufen, erhalten und dazu ermutigt werden. Die Wirtschaft, staatliche und kirchliche Verwaltungen sollten mehr Teilzeitarbeitsplätze für Frauen und Männer einrichten. Frauen muß gleicher Lohn für gleiche Arbeit garantiert sein. Der Zugang zu Leitungspositionen sollte Frauen nicht erschwert, sondern selbstverständlicher ermöglicht werden.

Aufgaben

- Für die genannten Forderungen tritt die **(kfd)** in der Öffentlichkeit ein und bemüht sich um entsprechende Bewußtseinsbildung und Solidarität ihrer Mitglieder. Sie unterstützt die qualifizierte Bildung und Ausbildung der Mädchen und deren Berufschancen. Sowohl als Hausfrau und Mutter als auch als erwerbstätige Frau sollen ihr Bildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten angeboten werden.
- In den Gruppen der **(kfd)** können Voll-Hausfrauen, voll erwerbstätige und sowohl mit Haushalt und außerhäuslicher Tätigkeit beschäftigte Frauen solidarisch zusammenarbeiten. Die je besondere Belastung des Einzelnen kann durch gegenseitige Hilfe ausgeglichen werden.
- Der Verband informiert über Möglichkeiten, die den Wiedereinstieg von Frauen nach einer mehrjährigen Familientätigkeit in den Erwerbsberuf erleichtern. Er unterstützt oder wirkt mit bei entsprechenden Fortbildungsangeboten.
- Die **(kfd)** ermutigt Frauen, sich für Mitarbeitervertretungs- und Betriebsratstätigkeit zu interessieren. Sie arbeitet mit Arbeitnehmerverbänden, Gewerkschaften und Unternehmerverbänden zusammen, um die Situation von Frauen in der Berufs- und Arbeitswelt zu verbessern.
- Im Rahmen politischer Bildung sind auch Zusammenhänge des Wirtschaftslebens und der Wirtschaftspolitik mit dem Arbeits- und Familienleben des Einzelnen aufzuzeigen und Wege zur Einflußnahme zu suchen.

3.5 Politische Verantwortung und politisches Handeln

Zur Situation

Frauen haben in der Bundesrepublik Deutschland wie in den meisten westlichen Demokratien ebenso wie Männer die Möglichkeit, sich politisch zu betätigen. In den letzten Jahren ist das politische Interesse der Frauen prozentual mehr gestiegen als das der Männer, wenngleich im Durchschnitt erheblich weniger Frauen als Männer politisch aktiv sind. Frauen, die in politischen Gremien Einfluß, Leitungsaufgaben und Mandate anstreben, müssen sich vielfach gegen männliche Mehrheit und Konkurrenz hart einsetzen. Nur allmählich überwinden viele Frauen das durch gesellschaftliche Rollenfestlegung entstandene Vorurteil, daß Politik Männersache sei und Frauen höchstens im sozialen Bereich mitwirken sollten. Da in der Politik männliche Interessen und Erfahrungsbezüge vorherrschen, werden Familienpolitik, Bildungspolitik, Entwicklungs- und Umweltpolitik in der Regel der Wirtschaftspolitik nachgeordnet.

Ziele

Erfahrungen und Vorstellungen von Frauen, die Staatsbürger und Wähler sind, sollen in den politischen Entscheidungen stärker zum Zuge kommen. Politische Ziele sollen die Lebensmöglichkeit auch zukünftiger Generationen berücksichtigen und nicht kurzfristige und kurzichtige Macht-Interessen stützen.

Politische Ziele müssen auf die Lebensmöglichkeit auch zukünftiger Generationen ausgerichtet sein. Das erfordert das Bemühen um einen neuen Lebensstil; das bedeutet u. a. Verzicht auf Übersteigerung des Konsums und Wachstumsstrebens sowie Ausbeutung der Natur.

Eine veränderte Einstellung zu den Menschen in den Entwicklungsländern und eine geeignete Politik muß diesen eine wirkliche Chance zur Überwindung des Elends der Menschen geben.

Die **KfA** befähigt und ermutigt Frauen zum größeren Engagement in der Öffentlichkeit. Sie wirkt darauf hin, daß Familienpolitik, Bildungs- und Friedenspolitik einen höheren Stellenwert erhalten und wieder mehr von christlichen Zielvorstellungen geprägt werden.

Aufgaben

- Die **(kfd)** unterstützt Frauen in politischer Verantwortung, die mit den Zielen der **(kfd)** übereinstimmen, insbesondere unterstützt sie Frauen, die sich aus christlicher Grundhaltung politisch engagieren. Sie hilft Frauen, politische Verantwortung zu übernehmen.
- Durch ihre Mitarbeit im Verband erfahren Frauen in der **(kfd)** demokratische Grundregeln und Verfahrensweisen: regelmäßige Wahlen, gemeinsame Programmplanung, Öffentlichkeitsarbeit. Durch Einflußnahme auf das Gemeindeleben und solidarisches Verhalten zueinander wird politisches Handeln eingeübt.
- In Kursen und Seminaren sollen die spezifischen Formen politischen Handelns dargestellt und geübt werden. Dazu gehören auch Informationen über Aufgaben, Zusammensetzung und Verfahrensweisen in politischen Entscheidungsgremien.
- In die Angebote der politischen Bildung für Frauen sind Themen von aktueller und dringender Bedeutung aufzunehmen (z. B. Umweltfragen, Energiepolitik, Europapolitik).
- Die **(kfd)** nimmt durch Kontakt und Mitwirkung Einfluß in anderen Gremien und Verbänden. Sie sucht Zusammenarbeit mit Fachorganisationen, Gewerkschafts- und Unternehmervereinigungen und Parteien. Sie pflegt Verbindung mit Amtsträgern und Parlamentariern, vor allem mit Frauen, und bemüht sich um Mitwirkung bei politischen Anhörungen. Sie nimmt Stellung zu politischen Entscheidungen und Gesetzen.
- Viele pfarrliche Frauengemeinschaften unterstützen Projekte in Missions- und Entwicklungsländern. Durch gezielte Informationen im Verbandsschrifttum und bei Informationstagungen soll aber auch das Bewußtsein der Mitglieder für die politische Bedeutung dieser Arbeit erweitert und geschärft werden.

Verabschiedet von der Delegiertenversammlung der **(kfd)** am 23. Mai 1979 in Mainz.

- **Sie arbeiten** ehrenamtlich oder hauptamtlich in der kirchlichen Frauenarbeit ...
- **Sie suchen** Tips und Ideen für die Praxis ...
- **Sie sind engagiert und offen** für brisante Themen und Stolpersteine ...

Die Mitarbeiterin

WERKHEFT FÜR FRAUENBILDUNG UND FRAUENSELSORGE



Aus der Praxis.
Für die Praxis.

Engagiert.

Christlich.

Frauenorientiert.

Und das seit fast 50 Jahren.

- ⊗ Fordern Sie **unverbindlich zwei Gratisausgaben an**. Auch Sie werden **Die Mitarbeiterin** bald als Fundgrube und unentbehrliche Begleiterin zu schätzen wissen.

KlensVerlag GmbH

Postfach 32 06 20

40421 Düsseldorf

Fax: 02 11/4 49 92 77

Die Mitarbeiterin 6 Ausgaben im Jahr zu 33,- DM,
inkl. Versandkosten (nur im Abonnement erhältlich)

Unsere Mitgliederzeitschrift

frau mutter

MITGLIEDERZEITSCHRIFT DER KATHOLISCHEN FRAUENGEMEINSCHAFT DEUTSCHLANDS

Herausgegeben von der
Katholischen
Frauengemeinschaft
Deutschlands,
kfd-Bundesverband,
Düsseldorf

frau & mutter schafft
Gemeinschaft unter
750.000 Frauen der kfd mit
Kopf und Herz, mit Hand
und Fuß. *frau & mutter*
berichtet, was in Kirche und
Gesellschaft für Frauen
bedeutsam ist, transportiert,
was *kfd* will und
bewirkt – bundesweit. Sie
verbindet jung und alt in
unterschiedlichen Lebens-
situationen, informativ und
unterhaltsam.

Die *kfd* und ihre Mitglieder
bilden ein auch finanziell
tragfähiges, bundesweites
Verbindungsnetz. Mit
ihrem Mitgliedsbeitrag
finanzieren *kfd*-Frauen die
Arbeit ihrer *kfd*-Gemein-
schaft vor Ort, tragen aber
auch diözesane und bun-
desweite *kfd*-Arbeit mit.
frau & mutter wird gelie-
fert, wenn der Beitrags-
anteil für den Bundesver-
band gezahlt wird.

